

Von Viviane Peter

(...)

Blitzschnell riss Dan das Lenkrad herum und wurde in den Sitz gepresst. Der Wagen schoss mit hoher Geschwindigkeit auf eine Schanze zu. Dan warf einen kurzen Blick auf den Tacho. Er hatte jetzt genau 161 Sachen drauf und ein verschmitztes Grinsen wanderte über sein Gesicht, welches von einem schwarz getönten Visier verdeckt wurde.

Sein Wagen brüllte auf, als er die Schanze berührte, erpicht darauf, in die Lüfte steigen zu können. Dan trat das Gaspedal voll durch und kontrollierte gleichzeitig die Bremse, damit er optimal abheben konnte. Und für einen gefühlt unendlichen Moment flogen er und sein Auto in der Luft. Die Räder ruderten wild in der Luft herum, verwirrt darüber, dass sie den vertrauten Asphalt nicht berührten. Für einen kurzen Augenblick verlor Dan die Beherrschung über den Wagen, doch er hatte das Gefährt zu seinem Glück noch vor der Landung wieder unter Kontrolle und landete „elegant“ -denn eigentlich war es mehr ein gewaltiges Scheppern, welches nur elegant genannt werden konnte, weil sein Wagen noch ganz war- wieder auf dem Asphalt. Dann ging es weiter. Nun begann ein ziemlich holpriger Abschnitt der Rennstrecke. Sie führte Dan auf Bahngleisen durch eine

Hügellandschaft. Sein Wagen wurde heftig durchgerüttelt und Dan musste sich daran erinnern, dass er vor dem Start besser andere Federn eingebaut hätte. Seine jetzigen waren einfach zu hart, und konnten die Stösse nicht gut genug abfedern, damit Dan den Wagen wieder auf die zuvor erreichten 161 km/h pushen konnte. Doch weder Dan noch sein fahrbarer Untersatz liessen sich davon aus dem Konzept bringen. Der Motor gewöhnte sich schnell an die ruckenden Bewegungen und passte sich dementsprechend an. Wieder konnte Dan sein Auto zum Brüllen bringen und die Tachonadel flatterte wieder auf die 145-er Marke zu. Dan warf einen kurzen Blick auf eine Uhr, die er ans Armaturenbrett geklebt hatte, um seine bisherige Zeit zu überprüfen. Er hatte sich um ein Minimum verschlechtert. Doch er hoffte, er habe durch das Rütteln einfach falsch gelesen, und er hätte sich doch verbessert.

(...)

Text:

«In einer kühlen, lauen Frühlingsnacht, nicht weit von deinem Haus. Dort gibt es eine Buche, so gross und alt wie sie es nur sein mag. Mitten im Wald, wo die Vielfältigkeit auf den Bäumen wächst, die Frühlingsluft der Frische dir die Hand reicht, in dem ein lustiger Wirbelwind pfeift, von den Gipfeln ruft und nach Pfannkuchentorte schreit.

Und die Buche steht ungerührt da, betrachtet das eifrige Geschehen kühl, auch wenn sie hin und wieder ein kleines Harztränchen vergiessen muss oder belustigt mit den Ästen wackelt. Denn in ihr drin, da ruht eine Seele. So hell, so lichterloh sprühend vor Weisheit und Freude. So warm um die Herzen aller besorgt, verwandelt sie sogar trockene Regentropfen zu erfrischendem Leben. Sie schenkt den Krabben Wasser, sie bietet den Vögeln ein Zuhause und bringt den Schakalen gefüllte Bäuche.

Und auch wenn die Seele der Buche betrübt wird, so schenken ihr ihre zahlreichen Freunde Zuversicht und neue Tage. Und so blüht sie auf, zählt einen neuen Ring und vergiesst die letzte Träne.»

Grossvater schloss das Buch und legte ein hölzernes Buchzeichen hinein. Dann erhob er sich langsam aus seinem

Sessel und stellte das Buch zu den anderen Büchern. Leise verliess er mein Zimmer und schloss die knarrende Tür.

Zufrieden räkelte ich mich auf den verbrannten Holzscheiten zurecht, und knisterte dem Buch ein letztes Lächeln zu. Dann rollte ich mich zusammen und erlosch.

Bis Grossvater morgen kommen würde, meine Lebensgeister wieder entflammen wird, und mir eine neue Geschichte vorlesen wird.